

Bericht über die Besichtigung der Ausgrabungen am Aeschisee am 19. August 2015

Vieles wird heute über die Geschichte und Vergangenheit der Schweiz gesagt und geschrieben. Aus einer ganz anderen Perspektive und mit einem eindrücklichen Einblick in die weit zurückliegende Zeit von 5000 Jahren v. Chr. gewannen 25 Interessierte der Seniorebrügg.

Wir wurden hervorragend informiert durch Herr Dr. O. Wey, Doktor der Ur- und Frühgeschichte der Uni Bern, über die Grabungen in den Seeuferzonen des Aeschisees, zur Erweiterung der Kenntnisse über die Pfahlbauersiedlungen.

Er erläuterte kurz die erdgeschichtliche Entwicklung mit dem Hinweis, dass der Aeschisee nach dem Rückzug des Rhone Gletschers vor ca. 20000 Jahren entstand und sich über eine 5 mal grössere Fläche ausgestreckt hat. Mitarbeitende der Pflanzenwissenschaften der Uni Bern untersuchten den Grund des Aeschisees und konnten Rückschlüsse ziehen auf die Vegetation bis auf 14'000 J v. Chr. Sie stiessen u.a. auch auf Pollen von Getreide, das bereits 5000 Jahre v. Chr. von Menschen am Aeschisee kultiviert worden sein musste.

Herr Wey führte uns zur Grabungsstelle am Ufer Nord, zu einem der am ältesten bekannten Siedlungsplatz, wo er mit seiner Gruppe Studierender die Untersuchungen durchführt. Hier wurde ein Graben von ca. 1,5 m Tiefe auf einer Länge von ca. 5 m ausgehoben.

Er erläuterte uns mit grosser Kompetenz die bisher durchgeführten Grabungen und deren Resultate. Sie führten dazwischen auch eine Notgrabung aus bei einem entwurzelten Baum, wo 2 Bärenzahnanhänger (als Schmuckstück) bei einer Feuerstelle gefunden wurden.

Im Uebergang von Jäger- und Sammlerkulturen zu einem sesshaften bäuerlichen Leben, entstanden kleine Siedlungen an den Seeufern, von Hütten welche ca. 32 Quadratmeter Grundfläche aufwiesen. Die Vorstellung von Pfahlbauten über dem Wasser sei überholt.

Bedingt durch die Aenderungen des Seepiegels, lagen die Siedlungen mal tiefer, mal höher. Zurück blieben mehrere Schichten Humus, welche je nach Seespiegel durch Seekreide überdeckt wurden. Voraussetzung damit überhaupt Teile gefunden werden können ist ein konstant feuchter Boden. Durch die zweimalige Seesenkung um je einen Meter, wurde wohl Land frei gegeben, aber durch die Austrocknung mehrheitlich Funde zerstört.

Herr Wey zeigte uns u.a. nebst dem gefundenen Bärenzahn, auch Pfeilspitzen, Keramikscherben, eine Schiebemühle (Getreidemahlen) und Teile von Holzstämmen. Durch Messmethoden wie die Dendrochronologie, kann auf Grund der Breite der Jahrringe oder bei Verzierungen bei Keramikgefässen, eine bestimmte Zeitstufe eruiert werden, d.h. die Datierungen reichen bis ins Neolithikum (ca. 5000 J v. Chr.).

Die Besucher waren fasziniert und konnten auch beobachten wie eine Studentin in Kleinstarbeit eine Tonscherbe in der Erde herausarbeitete, um eine spätere Bergung sicherzustellen. Die zahlreich gestellten Fragen, wurden detailliert durch Herr Dr. Wey beantwortet und auch die Gespräche mit den Studierenden hinterliessen einen grossen Eindruck.

Die aufschlussreiche Besichtigung wurde abgeschlossen durch den Besuch des Restaurant Seeblick mit angeregten Gesprächen unter den Teilnehmern.

Christian Hofmann